

Henryk Łowmiański untersucht die „Anfänge und die politische Rolle der Ritterorden an der Ostsee im 13. und 14. Jh.“ (S. 233—295) — d. h. des Deutschen Ordens und des Schwertbrüderordens in Preußen und Livland. Breiten Raum nimmt die Schilderung der Vorgänge um die Festsetzung des Deutschen Ordens an der unteren Weichsel ein. Auch L. hält mit der übrigen polnischen Forschung daran fest, daß es sich bei der Kruschwitzer Urkunde Konrads von Masowien von 1230 um eine Fälschung handelt.

Insgesamt vermittelt der Band einen guten Überblick über den Stand der polnischen Forschung zu wichtigen Problemen der behandelten Periode der polnischen Geschichte. Ein Orts- und Personenregister (S. 297—315) schließt den Band ab.

Berlin

Winfried Schich

**Teresa Dunin-Wąsowicz: Zmiany w topografii osadnictwa wielkich dolin na niżu środkowoeuropejskim w XIII wieku.** [Veränderungen in der Topographie der Siedlungen in den großen Tälern auf der mitteleuropäischen Tiefenebene im 13. Jh.] (PAN, Instytut Historii Kultury Materialnej.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1974. 178 S., 50 Abb., Ktnskzz., graph. Darst. i. T., franz. Zufass.

Im ersten Teil ihrer Arbeit behandelt die Vf.in die Fragen einer Klimaänderung in Europa in historischer Zeit. Sie zeigt sich hier als Kennerin einer jetzt schon umfangreichen Literatur in verschiedenen Sprachen. Auf die Frage, ob diese Probleme besser von Geographen oder Historikern behandelt würden — hierüber gab es in Polen Streit —, antwortet sie, am besten sei die Zusammenarbeit von Geologen, Geographen, Archäologen und Historikern. Vor allem aber müsse man lokale und regionale Studien betreiben. Das tut sie im Hauptteil ihrer Arbeit.

Es werden uns hier 16 Monographien vorgelegt von Orten an der Weichsel und der Warthe und ihren Nebenflüssen, der Oder, der Spree, der Havel. Warum gerade diese? Einmal sind die Gegenden gut erforscht (z. T. von der Vf.in selber), andererseits waren die geographischen und die Siedlungsbedingungen im früheren Mittelalter hier ziemlich gleich (und anders als anderswo). Was ergibt sich? Alle diese Orte sind Flußübergänge, es gab hier im 9. Jh. (oder noch früher) Burganlagen auf Flußinseln. Zu Beginn des 13. Jhs. mußte man hier überall diese Flußinseln verlassen und sich „weiter oben“ ansiedeln, am Hochufer o. ä. In einigen Fällen versuchte man, durch besondere Einrichtungen (Dämme usw.) sich doch in der Flußbaue zu halten, um den Übergang zu kontrollieren. Auch hier zeigt sich die Vf.in im Vollbesitz der nötigen Kenntnisse für die Entscheidung oft schwieriger Fragen. Der Text wird hier durch instruktive Kärtchen (z. T. Abbildungen) gut unterstützt.

Im dritten Teil der Arbeit (ab S. 136) sucht die Vf.in die Fragen zu beantworten, warum diese topographischen Veränderungen, diese „Flucht nach oben“, wie sie es nennt, erfolgten. Es änderten sich die hydrographischen Verhältnisse. Wir haben aus Chroniken, Urkunden usw. Beweise für sehr starke Überschwemmungen, Flußlaufveränderungen u. a. Woher kam dies nun wieder? D.-W. sucht dafür zwei Begründungen zu geben: einmal sei es die Tätigkeit des Menschen, andererseits seien es weltweite Klimaveränderungen. Die Tätigkeit des Menschen bestand vor allem in der Entwaldung, einmal in den Quellgebieten der Flüsse, dann auch weiter flußabwärts durch eine stärkere Besiedlung im 12. oder 13. Jh. Holz wurde für alles gebraucht, zum Bau von Häusern, Befestigungen, Werkzeugen, Schiffen, Möbeln (hiervon spricht sie

nicht), zum Kochen und Heizen, aber auch eine stärkere Verwendung von Eisenerzen und Salz erforderte viel Holz. Es ist sicher, daß diese starke „Holzentnahme“ und Entwaldung auch klimatische Folgen hatte. Andererseits hat man nach den Kurven der Sonnenenergie festgestellt (Schove), daß überall auf der nördlichen Halbkugel erhebliche Klimaverschlechterungen stattfanden, und das hieß weitgehend stärkere Regenfälle. Das Zusammenwirken beider Ursachen, der kosmischen und der vom Menschen geschaffenen, führte zu den erwähnten topographischen Veränderungen im Siedlungswesen.

Auf Einzelheiten kann ich nicht eingehen, ich hätte manchmal Einwände (z. B. lag der Spiegel des Goplosees in frühgeschichtlicher Zeit sicher nicht 5 m höher als heute, er wäre sonst zur Warthe nach Süden abgeflossen), aber im ganzen verdient die Arbeit Lob und Anerkennung. Es ist übrigens eine Habilitationsschrift (bei den Professoren Gięsztor, Hensel, Kielczewska-Zaleska). Die Vf.in hat schon eine Reihe einschlägiger Arbeiten veröffentlicht, auf eine über Konin<sup>1</sup> wies ich hier hin.

Die Arbeit enthält ein Schrifttumsverzeichnis (S. 158—176). Der Druck, auch der Kärtchen und Fotos, ist klar.

Braunschweig

Walther Maas

1) W. M a a s, in: ZfO 21 (1972), S. 754.

**Bernard D. Weinryb: The Jews in Poland. A Social and Economic History of the Jewish Community in Poland from 1100 to 1800.** The Jewish Publication Society of America. Philadelphia 1973. 1. Aufl. 1972. XVI, 424 S., 2 Ktnsk. a. Vor- u. Rückbl.

In Fachkreisen ist Bernard D. We i n r y b bereits seit Jahrzehnten durch eine Reihe von Veröffentlichungen gut bekannt. Hier sei nur seine „Neueste Wirtschaftsgeschichte“<sup>1</sup> von 1934 bzw. 1972 erwähnt, die ungeachtet der abweichenden Fragestellung chronologisch zumindest gewissermaßen den Abschluß der vorliegenden Arbeit bildet. Dies vorausgesetzt, mag es plausibel erscheinen, wenn W. sein hier zu besprechendes Werk mit dem Anfang des 19. Jhs. abbricht.

Auf Grund kritischer Quellenstudien und der Benutzung der jiddisch-, polnisch-, russisch-, deutsch- und englischsprachigen Literatur können einige falsche Akzente oder irrige Meinungen der bisherigen Forschung zurechtgerückt bzw. korrigiert werden. Vornehmlich trifft das auf die Schätzung der jüdischen Bevölkerungsverluste während der „Sintflut“, d. h. der polnisch-ukrainisch-russischen Kämpfe um die Ukraine von 1648—1667 (40 000—50 000 Tote = 20—25 v. H. der polnisch-litauischen Juden, S. 197), und überhaupt auf die Errechnung der Bevölkerungszahlen der Juden in den einzelnen Epochen zu. Demgegenüber kann der Umstand, daß der Vf. die deutschsprachige Sekundärliteratur nicht vollständig zu Rate gezogen hat<sup>2</sup>, als kaum mehr denn ein Schönheitsfehler angesehen werden.

Nach einer Einleitung, die die allgemeinen Voraussetzungen zum Verständnis der Geschichte des polnischen Judentums erläutert, wird der Stoff in drei Kapiteln mit insgesamt 12 Unterkapiteln vor dem Leser ausgebreitet. Das erste Kapitel (S. 17—103) behandelt die Anfänge bzw. das Mittelalter. Hierbei werden

1) B. D. We i n r y b: Neueste Wirtschaftsgeschichte der Juden in Rußland und Polen, 2. Aufl. Hildesheim, New York 1972.

2) So fehlen beispielsweise die Monographien von J. Meisl: Geschichte der Juden in Polen und Rußland, 3 Bde, Berlin 1921—1925, und von P.-H. S e r a p h i m: Das Judentum im osteuropäischen Raum, Essen 1938.